

Die Haltung im Blick

Das «Intervisionsmodell Schlüsselsituationen der Sozialen Arbeit»

An der Fachhochschule Nordwestschweiz, Soziale Arbeit, wird in der Ausbildungssupervision seit 2019 das Intervisionsmodell Schlüsselsituationen (IMS) angewandt. Das Besondere am IMS ist, dass es die Werte und Haltungen der Beteiligten und das professionelle Erklärungswissen in den Vordergrund stellt und diese reflektiert. Beate Knepper hat die Entwicklung des Modells initiiert und erzählt uns, was es damit auf sich hat.

Monika Joss

Sie arbeiten an der FHNW, Soziale Arbeit, mit den IMS-Ansatz. Weshalb?

Beate Knepper: Die Studierenden der Sozialen Arbeit müssen als Pflicht Supervision in der Gruppe absolvieren. Diese Ausbildungssupervisionen finden zwei Mal statt, das zweite Mal mit dem IMS-Ansatz. Es war mir ein Anliegen, den Studierenden mit dem IMS-Ansatz etwas Neues anzubieten.

Was kann mit diesem Modell erreicht werden, was mit anderen Modellen nicht erreicht wird?

Wir kommen in der Praxis immer wieder in herausfordernde Situationen, wo Entscheidungen gefragt sind. Der Umgang damit sollte professionell fundiert sein. Mit dem IMS wird einerseits die konkrete Situation reflektiert, andererseits werden



Beate Knepper setzt sich für das IMS ein.

Werte und Haltungen herausgearbeitet. Man pendelt zwischen dem Verständnis der konkreten Situation und der Reflexionsebene der professionellen Haltung.

Können Sie das an einem Beispiel aufzeigen?

In der Ausbildungssupervision wurde von einem Studenten eine herausfordernde Situation in einem Jugendheim beschrieben. Eine Jugendliche verhielt sich nicht regelkonform, fordernd, wenig einsichtig. Mit dem IMS wurden die verschiedenen Perspektiven der Klientin, des Teams und der Strukturen und Regeln der Organisation transparent gemacht. Damit wurde für den Studenten klar, mit welcher Haltung er mit der Jugendlichen im Gespräch war. Er konnte verstehen, warum er so stark reagierte. Er war in einer Zwickmühle zwischen Teamanspruch und den Ansprüchen der Klientin. Damit konnte er das Folgegespräch aus einer sicheren Haltung heraus führen. Er verstand sein Dilemma, und dass er sich gegen den Anspruch des Teams abgrenzen, sich aber auch mit dem Team absprechen kann.

Das Modell fokussiert auf sogenannte herausfordernde Situationen. Ist das nicht beliebig?

Der allererste Schritt ist, die zu besprechende Situation auszuwählen. Die Beteiligten tragen ihre Anliegen vor. Darauf wird eine zu besprechende Frage formuliert, die alle interessiert. Die Gruppe wählt aus, was sie vertiefen möchte. Der Moderator oder die Moderatorin achtet darauf, dass alle zum Zug kommen, aber grundsätzlich ist die Auswahl der Gruppe überlassen. Damit wird das besprochen, was für alle relevant ist.

Sie legen im Modell den Fokus auf Werte und Haltungen, die während des Prozesses herausgeschält werden. Wie werden diese Werte und Haltungen hinterfragt?

Wichtig ist zuerst, die eigenen Werte zu benennen und im Bewusstsein zu haben. Erst der zweite Schritt ist das Hinterfragen dieser Werte. Die benannten Werte werden verortet und mit dem Berufskodex der Sozialen Arbeit abgeglichen. Im letzten Schritt werden diese Werte wieder in die Praxis übertragen. Somit entsteht ein Lernschritt, ein Abgleich zwischen den eigenen und den übergeordneten Werten.

Was für Ziele möchten Sie mit der Anwendung des IMS erreichen?

Ich möchte die Professionalisierung in der Sozialen Arbeit befördern. Das IMS stellt das kollaborative Lernen in den Vordergrund, was dem Zeitgeist entspricht. Wichtig ist mir zudem, dass wir mit diesem Modell aus der Hochschule in die Praxis gehen. Auch für Supervisorinnen und Supervisoren in der freien

Das Intervisionsmodell Schlüsselsituationen IMS

Beate Knepper – Das Intervisionsmodell nach dem Ansatz «Schlüsselsituationen der Sozialen Arbeit (IMS)» ermöglicht den Fachpersonen, die Qualität des eigenen professionellen Handelns weiterzuentwickeln. Es zielt nicht auf Problemlösung und Fallbearbeitung oder Handlungsalternativen, sondern nimmt die Reflexion der professionellen Haltung und Erklärungswissen in den Fokus.

Das Modell zur Durchführung von Interventionen basiert auf dem Lehr- und Lernverständnis im Reflexionsmodell der Schlüsselsituationen der Sozialen Arbeit. (Tov, Kunz, Stämpfli 2013). In einem kollaborativen Prozess der Community of Practice wurde das Intervisionsmodell IMS entwickelt. Diese Arbeitshaltung des gemeinschaftlichen Teilens von Wissen und Erfahrung bildet das Fundament des Modells IMS. Die Anwendung des Intervisionsmodells ist mit den sechs Prozessschritten, die in einem Leitfaden beschrieben werden, in der Praxis gut praktikabel. Es lässt sich auf viele Fragen in der Intervention und auch in der Supervision anwenden. Gleichwohl bedarf es einer Vorbereitung, um das kollaborative Lernen und das dialogische Prinzip nachvollziehen zu können.

In Abgrenzung zu anderen Intervisionsmodellen wird im IMS ein besonderes Augenmerk auf eine vertiefte Reflexion gelegt, um die unsere Handlungen leitenden Werte und Haltungen zu erforschen sowie dazu Wissen zu generieren. Das IMS fokussiert den Diskurs auf Qualitätsaspekte des professionellen Handelns. Es kann ein gemeinsames Verständnis von Qualität entwickelt und damit in den Teams und Organisationen Wissensmanagement gefördert werden. Gemäss dem Leitsatz im Berufskodex: «Die Professionellen der Sozialen Arbeit setzen sich innerhalb ihrer Organisation für [...] die stete Weiterentwicklung und Verbesserung der Qualität ihrer Organisation ein» (Avenir Social Berufskodex, 2010, Ziff. 13.3).

Die Teilnehmenden bringen Bereitschaft mit, sich vertrauensvoll in einen gemeinschaftlichen resp. kollaborativen Lernprozess zu begeben. Der Leitfaden führt als Anleitung durch die sechs Prozessschritte und ist auf der folgenden Website abrufbar:

<https://schluesselsituationen.net/ansatz/>

Praxis ist es ein attraktives Modell. Ich bekomme oft die Rückmeldung, dass das Modell eine Veränderung der eigenen Haltung ermöglicht. Die Supervisorinnen und Supervisoren begeben sich mit der Gruppe gemeinsam in den Denkprozess und beteiligen sich selbst am kollaborativen Lernen. Auch dieses Spezifikum des IMS ist mir ein Anliegen.

Ist das IMS frei verfügbar?

Genau. Das ist auch Sinn und Verständnis des Netzwerks, in dem wir das Modell entwickelt haben. Wir planen, das IMS als Teil eines CAS, in Fachseminaren und an Schulungen für die freie Praxis weiter bekannt zu machen.

Soll das IMS an Ihrer Fachhochschule dereinst die Ausbildungssupervision ersetzen?

Nein, die Ausbildungssupervision ist das Setting, das IMS ist ein Format, ein Instrument, das innerhalb der Ausbildungssupervision eingesetzt wird.

Methodische Umsetzung

In der Abfolge von sechs Prozessschritten, die den reflexiven Denkprozess im hermeneutischen Zirkel fördern, unterstützen weitere methodische Grundlagen das gemeinsame Lernen. Sie befördern eine offene Lernkultur, um die Erfahrung, das Erkennen und Wissen situativ auszuhandeln und miteinander zu teilen. Die verschiedenen Sichtweisen aus der Perspektivenübernahme der beteiligten Personen und Aufträge im Triplemandat ermöglichen ein differenziertes Nacherleben, um die emotionalen Beweggründe und/oder Widrigkeiten und Haltungen zu erfassen. Im dialogischen Prozess entstehen daraus gemeinsame Erkenntnisse: Der Dialog ist dem Wesen nach erkundend, mit Hilfe der anderen können wir unsere Annahmen, unsere Glaubenssysteme, all das, von dem wir annehmen, dass es doch ohne Zweifel so «sei», neu anschauen und erforschen. Die Kernfähigkeiten des Dialogs sind: radikaler Respekt; generatives Zuhören; suspendieren von Annahmen; von Herzen sprechen (vgl. Knepper 2019). Das gemeinschaftliche Lernen steht im Vordergrund und ermöglicht den Beteiligten, innere Haltungen zu hinterfragen, was im professionellen Handeln sichtbar werden kann. Ausgedrückt in unserem Motto: Eine Haltung ist die beste Intervention. Der Reflexionsbogen gestaltet sich folgendermas-

sen: Als Ausgangslage der Intervention dient eine konkrete herausfordernde Situation, die erzählt wird. Von den anderen Teilnehmenden wird das Erlebte nachvollzogen und dafür die unterschiedlichen Perspektiven eingenommen. Für das Aushandeln des Wissens steht das Handeln, also das erlebte kommunikative Verhalten der Professionellen, im Fokus. Im Dialog zwischen den Teilnehmenden werden die subjektiven Annahmen und fachliches Erklärungswissen als Begründung für professionelles Handeln in herausfordernden Situationen herausgearbeitet. Diese Qualitätsaspekte werden visualisiert und dokumentiert. Auf der Basis kann Erkenntnis und Wissen generiert werden, um erklären zu können, was wiederum in die je eigene zukünftige Praxis übertragbar ist.

Somit wird einerseits deutlich, dass wir hier keine Fallbearbeitung und keine Lösung für eine bestimmte Handlung als Ziel haben. Sondern es zeigt sich, dass ein gemeinschaftliches Erkennen von Haltung stattfindet. Also besteht der Effekt darin, dass alle Teilnehmenden sich nicht nur in die Perspektiven hineinversetzen, sondern im Prozess gemeinsam neue Erkenntnisse gewinnen und die innere Haltung modifizieren, die im eigenen professionellen Handeln leitend wirken.

LITERATUR

- Knepper, B (2019): Einführung in das Interventionsmodell Schlüsselsituationen der Sozialen Arbeit in der Ausbildungssupervision. Hochschule für Soziale Arbeit, FHNW. Portal Praxisausbildung www.praxisausbildung.hsa.fhnw.ch
- Tov, E./Kunz, R./Stämpfli, A. (2013): Schlüsselsituationen der Sozialen Arbeit. Professionalität durch Wissen, Reflexion und Diskurs in Communities of Practice. Bern: hep Verlag